

»Seinen Namen? Aber ich kenne ihn nicht.«

Colja deutete mit dem Zeigefinger auf die Brust des Jungen.

»Doch, da drinnen steckt er. In deinem Herzen. Tief in dir weißt du, wie er heißt. Sprich den Namen laut aus und er wird lebendig.«

Die Augen des Jungen strahlten.

»Max! Ich nenne dich Max!«

Ein heller kurzer Signalton ertönte und der Roboter schaltete sich ein. Er bewegte seine Augen, die auf Simon eher wie große Lampen eines Autos wirkten.

»Hallo. Mein Name ist Max. Wie ist dein Name?«

Die Stimme des Roboters klang hell und freundlich.

»Simon«, antwortete ein übergelückliches Kind.

»Simon, ich bin sehr erfreut.«

# Kapitel 1

## **Drei Jahre später.**

Simon knallte die Tür seines Zimmers hinter sich zu, schmiss den Rucksack auf das Bett und rief nach seinem Roboter.

»Max! Max!«

Dieser aktivierte sich sofort und bewegte sich auf den Jungen zu.

»Simon!«, ertönte seine helle Computerstimme sofort.

»Du bist ja schon zurück. Wie lief deine Physik Klausur?«

Simon lachte laut, kniete sich vor Max und posaunte förmlich heraus: »Eine eins Max. Ich habe eine eins.«

»Das ist großartig, Simon.«

Die Stimme des Roboters klang heller als sonst, als er in den Jubel des Jungen mit einstimmte.

»Komm, Max. Ich muss Großvater finden und ihm sagen, dass der Unterricht bei ihm sich gelohnt hat.«

Simon erhob sich und verließ sein Zimmer. Sein treuer Freund folgte ihm. Der dreizehnjährige Junge warf einen Blick nach ihm und lächelte. Er dachte an den Moment, als er und Colja Max zum Leben erweckt hatten und reflektierte in einem Augenblick, was in den zurückliegenden Jahren alles passiert war. Max war neben Colja zu seinem besten Freund geworden. Der Roboter war nicht nur einfach eine Maschine. Er hörte zu und war mit einer außergewöhnlichen künstlichen Intelligenz ausgestattet, welche es ihm erlaubte, sich alles Wissen anzueignen, um sich weiterzuentwickeln. Colja sagte immer, dass es eine optimale Gelegenheit sei, die Evolution zu verstehen.

Max war für Simon so etwas wie ein Wunder. Er hatte alles abgespeichert, was die beiden jemals erlebt oder was der Junge ihm anvertraut hatte. Colja und der Roboter waren die Konstanten in Simons Leben. Sie waren sein Halt.

Max hatte auf der Uni, wo Simons Großvater unterrichtete, für Aufsehen gesorgt. Professor Grant hatte Simon mitsamt seinem Roboter mit in den Unterricht genommen und der Junge hatte voller Stolz gezeigt, was Max alles konnte. Die Studenten der Abschlussklasse waren sichtlich von den Socken gewesen, wie lernfähig der kleine Roboter auf Rädern war. Es wirkte fast wie die Vorstellung eines Magiers in Las Vegas. Am Ende hatte Grants Enkel, angeführt von Colja Nowak, die Standing Ovationen der Studenten entgegengenommen.

Unwillkürlich musste Simon plötzlich an Colja denken und wurde so aus den Erinnerungen gerissen. Er hatte den Assistenten seines Großvaters schon eine Weile nicht mehr gesehen. Simon wusste, dass sein Großvater und Colja an einem neuen Projekt arbeiteten und beide zeitlich sehr daran gebunden waren. Doch hatte er schließlich noch Max, der ihm nicht von der Seite wich.

»Wie geht es Julia? Konnte sie heute wieder am Unterricht teilnehmen?«, fragte Max plötzlich und holte Simon so endgültig aus der Gedankenwelt.

»Julia? Ja ... sie war heute wieder in der Schule.«

Simons Stimme klang etwas verlegen.

Die Augen des Roboters leuchteten kurz auf.

»Das ist großartig. Hast du die Gelegenheit genutzt?«

»Welche ... Gelegenheit?«

Simon errötete.

»Du wolltest Julia doch einladen und ihr alles hier zeigen.«

Simon blieb stehen und kniete sich vor den Roboter.

»Es gab leider keinen passenden Augenblick.«

Max' Augen bewegten sich und es sah so aus, als ob er sie kurz zusammenkniff.

»Ich verstehe nicht. Seid ihr euch nicht begegnet?«

Simon blickte für einen Moment auf den Boden. Er wusste zunächst nicht, was er antworten sollte.

»Doch, wir sind uns begegnet, aber es hat sich keine Gelegenheit ergeben.«

Wieder blinzelte Max. Er versuchte scheinbar, den Jungen zu verstehen.

»Also glaubst du, dass so etwas wie der richtige Moment existiert, um bestimmte Dinge zu tun?«

Simon nickte.

Max drehte seinen Kopf hin und her, so wie er es immer tat, um ein menschliches Kopfschütteln zu imitieren.

»Simon, ich glaube, wenn du auf den richtigen Augenblick wartest, wirst du ihn verpassen. Du verschwendest damit deine Lebenszeit, welche, wie ich hinzufügen darf, begrenzt ist. Was ich dir damit sagen will, ist, dass jeder Augenblick ein besonderer ist.«

Simon war gerührt und umarmte seinen Freund aus Metall. Plötzlich schallte Gelächter durch den Gang. Simon konnte es nicht zuordnen. Großvater schien Gäste zu haben und in eine Unterhaltung verwickelt zu sein. Neugierig erhob sich der Junge und bewegte sich in Richtung des Forschungslabors. Simon näherte sich den Stimmen. Erst vernahm er nur Wortfetzen, doch umso näher er kam, desto besser konnte er verstehen, was die Besucher mit Großvater besprachen. Es schien sich um zwei Studenten zu handeln, welche ihr Studium erfolgreich beendet hatten und sich von Großvater verabschiedeten.

Der Junge lugte um die Ecke, um einen Blick auf die Personen werfen zu können. Einer von beiden hatte lange Haare, welche zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden waren. Der andere trug eine gewöhnliche Kurzhaarfrisur, fiel aber dennoch durch eine Sonnenbrille im John Lennon-Stil auf.

Simon hörte den väterlichen Klang, welcher grundsätzlich immer in Edward Grants Stimme lag.

»Wie werdet ihr euer Unternehmen in Chicago nennen? Ted Jefferson & Rob Blackland Technologies?«

Der Langhaarige lachte und antwortete: »So etwas in der Art wird es schon werden, oder, Ted?«

Der andere nickte zustimmend.

»Dass wir uns beim Namen einig werden, wird vermutlich das geringste Problem sein.«

Professor Grant hob fragend die Augenbrauen.

»Wobei wird es denn Probleme geben?«

Der junge Mann mit dem Aussehen eines Rockers wischte sich mit dem Handrücken über den Mund.

»Wir sind uns vermutlich noch nicht ganz einig, welcher Zweck hinter unseren Forschungen stehen soll.«

Fragend blickte Grant zu Ted Jefferson. Dieser nahm seine Sonnenbrille ab und antwortete: »Rob will schnellstmöglich Geld verdienen.«

»Willst du kein Geld verdienen?«

»Doch, doch, aber nicht um jeden Preis.«

Der Professor lächelte.

»Dann passt ihr doch wunderbar zusammen. Meine Emma sagte immer, dass Beziehungen jeglicher Art am besten funktionieren, wenn in ihnen offensichtliche Gegensätze innewohnen.«

Rob Blacklands Gesicht nahm plötzlich ernste Züge an.

»Professor, das, was Sie uns gezeigt haben ... Ihre Forschung im Bereich der künstlichen Intelligenz ist im höchsten Maße inspirierend. Emma ist ein absoluter Meilenstein.«

Professor Grants Gesicht verfinsterte sich für einen Augenblick, doch schließlich breitete sich wieder ein Lächeln aus.

»Ich hatte schon die Befürchtung, dass es euch zu skurril ist, was ich euch zeige, und ich euch damit verschrecke.«

Blackland schüttelte den Kopf.

»Skurril ist es nur für diejenigen, welche nicht bereit sind, für den Fortschritt von der Norm abzuweichen. Wie ich schon sagte, Professor, Sie inspirieren mich wie kein anderer. Das, was Sie mit dem kleinen Roboter für Ihren Enkel gemacht haben, war schon genial, doch Emma toppt alles. Wie hieß er noch mal?«

»Max«, erklang Simons Stimme und trat aus dem Hintergrund.

Blackland lachte.

»Ja, genau. Da ist er ja. Hallo, Max.«

»Hallo, Sir«, antwortete Simons treuer Freund.

Professor Grant verschränkte derweil die Arme.

»Max ist genial, dem kann ich nur beipflichten. Allerdings möchte ich mich nicht mit fremden Federn schmücken, denn entwickelt haben ihn mein Assistent Colja Nowak und mein Neffe Simon.«

Blackland lächelte.

»Ja natürlich. Ich erinnere mich an ihn. Da haben Sie sich einen guten Schüler ausgesucht.«

»Den besten«, ergänzte Simon und Max gab einen hellen Ton von sich, als stimmte er dem Jungen zu.

Ted Jefferson klopfte seinem Kollegen auf die Schulter, als wenn er ihm signalisieren wollte, dass es jetzt Zeit zu gehen wäre.

Blackland nickte und strich dem Jungen väterlich über den Kopf.

»Auf deinen Werdegang bin ich schon sehr gespannt.«

Die beiden Männer verabschiedeten sich und verließen schließlich den Vorraum des Labors.

Grant wandte sich an seinen Enkel.

»Na, Simon, was führt dich hierher?«

Der Junge strahlte plötzlich, als er antwortete: »Eine eins in der Physik Klausur.«

»Das ist doch großartig.«

Edward Grant lachte und umarmte seinen Enkel. Doch plötzlich wich aus Simons Gesicht die Freude.

»Das ist scheinbar nicht alles, was dich hierherführt.«

Simon schüttelte den Kopf.

»Was ist mit Colja? Ich habe ihn seit Tagen nicht mehr gesehen?«

»Lass uns ins Labor gehen«, antwortete Grant sofort.

Er legte seine Hand auf eine Vorrichtung und die runde Eingangstür schob sich zur Seite. Simons Augen wurden jedes Mal größer, wenn er diesen Bereich seines Großvaters betrat. Es war diese Art voller Magie, welche scheinbar alles wahr machen konnte.

An einem Pult stand Emma, der Humanoide, für den Blackland so geschwärmt hatte. Äußerlich sah Emma wie ein Mensch aus. Nichts an ihr gab ihre wahre Identität preis. Sie war optisch komplett menschlich, selbst ihre Stimme ließ nicht auf eine Maschine schließen. Doch war das nicht alles. Das, was Grant im Gespräch mit den Männern als skurril bezeichnet hatte, war dem Umstand geschuldet, dass Emma nicht nur den Namen seiner verstorbenen Frau trug, sondern auch das Aussehen. Sie war das komplette Abbild von Simons Großmutter, nur eben jünger. Aus der Zeit, als er sie kennengelernt hatte.

»Wie sieht es aus?«, wollte Grant von Emma wissen.

Kopfschüttelnd zeigte sie auf eine durchsichtige Röhre, welche bis zur Decke des Labors reichte. Sie war leer.

»Colja hat den Wiedereintritt verpasst. Er ist sozusagen seit sechs Stunden überfällig. Damit hat er den ›Rückkehrpunkt‹ überschritten. Wir können nichts mehr tun.«

Grant stützte sich an einem anderen Pult ab und blickte auf einen großen Monitor, auf dem Zahlen und Buchstaben durchliefen.

»Verdammt«, stieß er aus.

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte Simon seinen Großvater. Dieser senkte die Augen zu Boden und schwieg. Schließlich blickte Simon zu dem Humanoiden,